

Leaving the space

~a story whose content isn't specifically love~

Von -fia-

Kapitel 2: Things you just mustn't talk about

Viele Leute meinen ich sei nicht ganz dicht in der Birne. Bei meiner Geburt wäre irgendwas schief gegangen oder ich sage immer nur Blödsinn.

Da ich mich nicht selbst anlüge, ich in meinen Gedanken (das wäre überhaupt der Gipfel der Schizophrenie), werde ich dem auch nicht widersprechen, weil ich eben oft Unsinn von mir gebe. Auch bezweifle ich nicht, dass ich keiner der Hellsten bin oder einfach nur strohdumme Fragen stelle.

Aber das mit dem Fragen-Stellen ist und bleibt eine Sache für sich.

Mein großer Bruder sagte immer ich solle mich nicht so blöd anstellen und meine Fragerei lieber für mich behalten. Ich war so naiv das auch einige Zeit auszuprobieren, doch spätestens nach einem Tag konnte ich sie nicht mehr zurückhalten und sie sprudelten nur so aus mir raus. Es war ein unvorstellbarer Drang, der sich da in einem aufstaute, wenn man nicht sagen konnte, was man dachte. Schrecklich.

Natürlich bin ich dann in Tränen ausgebrochen und hab ne Weile geflennt, wie kleine Kinder so etwas ja durchaus gelegentlich tun.

Eine Enttäuschung hatte sich in mir breitgemacht, da ich nicht einen verdammten Tag ausgehalten hatte, meine Klappe zu halten. Nunja ich lief also solange flennend herum, bis ich meine Mutter, die gerade irgendetwas sinnvolles tat, fand und jemand mir Aufmerksamkeit zuteil kommen ließ.

Beim Heulen der Kleinkinder geht es ja hauptsächlich darum , dass einem Aufmerksamkeit geschenkt wird, aber das glaubt einem ja kaum einer.

Lange dauerte es nicht, dass sie mich 'getröstet' hatte, aber nicht vorrangig, weil sie meine Mutter war, sondern da mir ja schon zugehört wurde. Sie grinste breit, tätschelte mir den Kopf und meinte folgendes:" Man kann keine falschen Fragen stellen, Schätzchen."

Und das ist hängen geblieben. Bis heute.

Nun diejenigen, mit denen ich jetzt meinen Gedankengang teile, willkommen auch. Nun ihr werdet euch bestimmt schon gefragt haben, in wessen Gedanken ihr da reingeraten seid. Eigentlich würde ich euch noch gern auf die Folter spannen, irgendwie macht es Spaß geheimnisvoll zu sein. Meiner Meinung nach.

Ach was, findet es raus. Mitdenken hat noch keinem geschadet.

Wo war ich stehen geblieben? Ach ja. Ich und meine unglaublich große Klappe. Dabei ist sie es ja komischerweise wirklich, ohne zu übertreiben.

Ich kenn ja einige Menschen auf diesem Planeten und ich bin eigentlich froh, stolz, bzw mit Fug und Recht, behaupten zu können, meine eigenen Fehler eingestehen zu können. Das mag vielleicht eingebildet oder arrogant klingen, aber mal ehrlich: ich hab ja fast nur Fehler an mir. Ich für meinen Teil kann ja ganz gut damit leben, aber viele Menschen können das nicht.

Wird mir zumindest oft gesagt.

Schuld daran seien meine unglaublich gefährliche und hinterhältige Ausstrahlung oder meine unterbelichteten Kommentare.

Wenn man so etwas hört, glaubt man ich sei ein Massenmörder, der eine Ausbildung als Zirkusclown gemacht hat.

Unglaublich gebildet fühlt man sich da nicht, das kann ich euch versichern. Aber ich bleibe eigentlich oft übrig, da mir nicht die genialsten, ergo die abgedrehtesten, Schlüsse in den Sinn, weswegen ich dann den Beschränkten spielen muss.

Nun gut ich will niemanden mit Mitleid überschwemmen, ich selbst hasse es ja auch mir irgendein Gefühls-Geschwätz reinziehen zu müssen.

Ich glaube es wäre jetzt allmählich einmal Zeit, mit der eigentlichen Geschichte zu beginnen.

Dazu muss ich allerdings bei dem Punkt beginnen, als alles begann.

~~~~~  
~~~~~

Es war kein großartig schöner Tag, wenn ich mich zurück erinnere. Der Himmel war behagen und es war richtig düster.

Die Luftfeuchtigkeit war wie immer zu dieser Jahreszeit hoch. Mein großer Bruder erklärte mir, das habe damit zu tun, dass das Wasser des Meeres verdunstete und die Luft dadurch ziemlich salzig wurde und schwer.

Wie das jetzt genau funktioniert, fragt mich bitte nicht, ich war nie gut in Physik. Zumindest nicht so unnütze Dinge betreffend.

Jedenfalls war ich damals noch ein ziemlicher Hosenscheißer, eben 12 Jahre. Was das ist kein Hosenscheißer-alter? Blödsinn. Alles unter 14 Jahren ist für mich Hosenscheißer-alter.

An dem Tag war Hanami. Kein schöner Tag, das steht fest, aber Hanami war Hanami und das wurde immer gefeiert, unabhängig vom Wetter oder anderen unwichtigen Faktoren, meinte meine Mutter, weil ich schon wieder herumquengelte. "Auch nicht von Taifunen?" fragte ich besserwisserisch, worauf ich mir bloß einen bösen Blick einfiel. Das Grinsen, welches sich eben auf meine Fratze geschlichen hatte, stolz über diesen überaus klugen Konterspruch, erstarrte augenblicklich und verfiel.

Aber noch nicht genug, wollte ich wenigstens noch etwas, was mir am Herzen lag, loswerden "Ich sehe bescheuert aus in dem Kimono, Mama" nörgelte ich noch zum krönenden Abschluss, woraufhin sie mir dann beinahe eine geknallt hätte. Ich weiß ich konnte sehr nervig sein, eigentlich bin ich es immer noch, aber Mama war eben mein Lieblingsopfer.

Doch Gott sei Dank betrat auch mein Bruder endlich den Vorraum, nach geschlagenen vier Stunden eingeschlossen in seinem Zimmer, was meine Mutter zumindest vorerst ablenkte, da sie an ihm herumnörgeln konnte. "WAS SOLL DENN DAS?! In dem Aufzug willst du zum Hanami im Dorf UND zum Schrein gehen?!", Mutter war fassungslos und machte aus diesem Gefühl auch gar keinen Hehl.

Mein Bruder entgegnete daraufhin nicht viel außer: "Was hast du denn? ein Problem? Es sind meine Dienstklamotten". Eigentlich hätte ich stolz drauf sein sollen, dass mein Bruder die Chu-nin Prüfung gemeistert hatte, denn diese Chu-nin Prüfungen in Kirigakure waren alles andere als ein Zuckerschlecken. Man konnte froh sein, wenn man diese Prüfungen überhaupt überlebte.

Aber eigentlich war es mir so wichtig wie das Befinden einer Ameise. Da ich sowieso nicht gerne in Streit komme, damals verhielt es sich nicht anders, sah ich einfach zu, dass ich aus dem Staub kam.

Unauffällig löste ich mich aus Mamas Mördergriff, machte einige Schritte nach hinten und schob die Tür zum Garten auf. Es hätte nicht wirklich eine Rolle gespielt wie laut ich rausgegangen wäre, denn wenn Mama und Mangetsu zum streiten begannen, dann ging das NIE gut oder leise aus. Aber so war es professioneller und wirkt einfach mal toller, wenn man es erzählt.

Wie auch immer, ich schloß also die Tür hinter mir und klapperte eilig aus dem Garten. Ich hasste diesen Plattenweg in diesem Garten, denn egal mit welchen Schuhe ich über ihn ging, man knickte immer, aber auch wirklich immer ohne Ausnahme mit seinem Fußgelenk um.

Auch diesmal wollten mich diese teuflischen Granitplatten nicht verschonen und die hohen Frauenschuhe in die mich Mama gezwängt hatte, erst recht nicht.

Im nächsten Moment lag ich schon auf der Schnauze. Genossen habe ich es nicht, diese widerwärtigen Platten zu küssen, aber leider lebten diese Dinger nicht, deswegen brachte auch nichts sie zu schlagen. Schnell strampelte ich die Schuhe runter, sie sahen sowieso lächerlich aus, und ließ sie kaltherzig dort liegen.

Nun nach diesem kleinen Rückschlag rappelte ich mich auf, um so weit wie möglich von meiner Mutter weglaufen zu können, sonst würde sie noch auf die absurde Idee kommen, mir Schmucknadeln ins Haar zu stecken und mich zu schminken.

Nebenbei sei hier angemerkt, dass meine Mutter wohl so etwas wie einen Komplex hatte. Als Mutter war es wahrscheinlich unerträglich zwei Söhne zu haben und keine Tochter, die sie hätte schmücken und derart bemuttern können. Da ich der Jüngere war, musste ich daher oft herhalten, ob ich wollte oder nicht. Aber gut, es wäre auch gelogen wenn ich sagen würde, es hätte mir nie Spaß gemacht.

Eilig raffte ich den Kimono auf, ausziehen konnte ich ihn ja leider nicht so schnell, schloß das Gartentor auf und lief hindurch. Ich war kein Freund von Familienfeiern und ich würde es höchstwahrscheinlich nicht mehr werden, in diesem Leben zumindest.

Jetzt, da ich aus dieser höchst gefährlichen Zone, unserem Grundstück war, wusste ich eigentlich nicht recht wohin ich gehen sollte, also schlurfte ich einfach mal in Richtung Hafen.

Doch weit kam ich gar nicht. Kaum hatte ich die Hauptstraße überquert, kam mir ein Junge entgegen. Er war älter als ich, das merkte ich schon an seiner Größe. Aber auch etwas anderes war an ihm, was ihn erwachsen schienen ließ. Ganz ruhig und gefasst war er und schritt langsam und bedächtig in meine Richtung. Erst jetzt fiel mir auf, dass die Straße menschenleer war, aber ich war sowieso wie hypnotisiert von dem Jungen, deswegen bewegte ich mich auch nicht mehr vom Fleck.

Er war etwas besonderes, das wusste ich in dem Augenblick, indem ich ihn sah. Allein sein Aussehen war anders, zumindest anders, als das der Menschen, die ich bisher in meinem Leben gesehen hatte. Sein Haar war ungefähr schulterlang und von einem blütenreinem weiß, zwei etwas dickere Strähnen waren an ihren Enden mit länglichen, purpurnen Perlen eingeschnürt. Normalerweise würde man meinen, eine solch schöne

Person hätte ebenso helle, blasse Haut gehabt, aber seine war normal, sie erschien mir auch nicht irgendwie besonders. Viel mehr das, was auf ihr war. Über den schmalen, länglichen Brauen, die ebenso weiß waren wie sein Haar, thronten zwei purpurne punkte, von dessen selbiger Farbe auch seine Augen betonte.

Aber diese Augen...Sie waren das allerschönste, was ich bisher in meinem Leben gesehen hatte: Es ist schwer die Farbe zu beschreiben, aber man könnte meinen sie wären aus dem wunderschönsten türkisen Aquamarinen, die in jeder auch so dunklen und düsteren Nacht gestrahlt hätten. Oder wie das ruhige Grün einer seichten Lagune, die friedlich im Meer liegt.

Ich weiß nicht mehr ob ich erschrocken war, Todesangst hatte oder einfach nur wunschlos glücklich war, bei diesem unglaublichen Anblick.

Aber nicht nur die Farbe seiner Augen waren bemerkenswert, auch sein Blick glitt einem durch Mark und Bein.

Es war diese seltsame Ruhe und Entspantheit.

Sie brachte einem zum Wanken, einem konnte wahrlich schwindelig werden. Es war diese seltsame Ruhe, die selbst Ying und Yang durcheinander gebracht hätte.

Gebannt stand ich da und sah zu dem Jungen hoch. Er lächelte nicht, aber das hätte sein vollkommenes Bild auch zerstört. Gleichgültig sah er, als er auch vor mir stand, herunter. Schweigend standen wir uns gegenüber, bis er seine erstaunlich volle Stimme erhob und ebenso ruhig wie er dreinblickte fragte:"Kennst du einen Kisame Hoshigaki?" Ich war baff. Jetzt zum ersten Mal, nicht wegen seiner unglaublichen Eleganz, die von ihm ausging, wie die Strahlen der Sonne.

"Ja was willst du von ihm?" gab ich beleidigt zurück. Ich war doch sehr enttäuscht, dass der Fremde nichts von mir wollte.

Ohne eine Miene zu verziehen, meinte er etwas leiser:"Ich muss zu ihm. Zeigst du mir den Weg, Kleiner?"

Ich bleckte, in der Hoffnung furchteinflösend zu wirken, meine Zähne.

"Ich bin nicht klein. Ich bin zwölf und einer der Größten im Dorf", antwortete ich daraufhin gereizt, "Außerdem ist das nicht leicht, weil er nicht mehr in Kirigakure ist, denn die Mizukage hat ihn verbannt. Diese Dönsardelle war einfach zu blöd, als dass er hätte hier bleiben dürfen" fuhr ich fort.

Eigentlich war es beschämend für mich, dass ich so einen bescheuerten Verwandten hatte, irgendein Onkel um ein paar Ecken. Kisame war vielleicht nicht so blöde wie ich ihn darstellte vor dem Jungen, aber er war abgehauen. Einfach so. Ich mochte vielleicht nicht wissen, wieso er und wie er mit uns verwandt war, aber seitdem Vater an seiner kaputten Leber gestorben war, war Kisame immer da gewesen.

Ein netter Onkel. Der manchmal mit Mama rummachte, wenn er meinte nicht gesehen zu werden. Aber so blöd war ich nicht, als dass ich das nicht gemerkt hätte. Mangetsu nicht, der war ziemlich selten daheim. Wenn ich ihn danach fragte, sagte er ständig er halte es dort nicht aus. Wie auch immer, das war Vaters Tod war gestorben, als ich sieben war, seitdem war Kisame fast täglich da gewesen. Doch vor einem Drei Vierteljahr war er urplötzlich verschwunden. Seitdem erzählte ich alle möglichen Geschichten über ihn, wenn sich die Gelegenheit dazu anbot.

Auf das Synonym von Kisame hin musste der Fremde leicht schmunzeln. Sofort wieder, mit diesem einen Lächeln hatte er meine ganze Sympathie wieder für sich gewonnen. Da musste ich zu ihm hochstrahlen. Mit den Augen nicht mit dem Mund, versteht sich.

Doch plötzlich verengte er misstrauisch die Augen zu Schlitzen und sah mich prüfend an.

"Wie heißt du..." fragte er zögerlich.

Einen Moment lang war ich unsicher, denn ich wollte unter keinen Umständen, dass dieses Wesen, diese unglaublich atemraubende Wesen, sich mir gegenüber, nun ja, so argwöhnisch benimmt. Ja ich weiß das klingt gestelzt, aber in diesem Moment, besser gesagt in seiner Anwesenheit kamen alle Worte, die ihn beschrieben so ungelentk vor, also müssen es solche anmutigen Ausdrücke sein.

Doch dann fasst ich mich, wich noch einmal kurz mit meinem Blick aus, zum Boden, und schaute ihm dann mit einem Großteil meines Mumms zurück direkt in die stechend türkisen Augen. Herausfordernder als ich es mir zugetraut hätte, sagte ich ihm meinen Namen.

Erstaunen durchfuhr ihn, das war eindeutig zu sehen. Kennt er mich denn?, fragte ich mich still. Er richtete sich wieder auf und drückte auf sein schwarzes Halsband. Genauer gesagt war es ein Funkgerät, aber das erfuhr ich erst später. "Kisame ist nicht hier. Aber jemand anders, Meister. Was soll ich mit den anderen machen?", fragte er ziemlich nüchtern und abwesend. Dabei schaute er sich um. Eine Antwort hört ich nicht, damals fragte ich mich wohl, ob er eine Meise hatte. Aber der fremde Junge nickte nur, als hätte er eine Antwort erhalten.

Da ich ihn nicht fragen wollte, ob er verrückt wäre, was ja wohl nicht einmal ein Irre mit 'ja' beantwortet hätte, fragte ich einfach, um es nett zu umschreiben: "Sprichst du zu den Göttern oder bist du schizophran..?" Nun unverblümter wäre es schon gegangen das zu fragen, aber es war wohl mehr eine Frage meiner Sensibilität in dem Moment. Die, nebenbei gesagt, fast immer sich im Bereich 0 aufhält.

Jedenfalls verdrehte der Junge bloß die Augen und meinte ruhig: "Komm mit, ich möchte dich jemandem vorstellen"

"Dazu musst du mir aber noch deinen Namen verraten" entgegnete ich, ich wollte wohl auch etwas misstrauisch und cool rüberkommen.

Ich weiß, dass Mama mir immer sagte, ich solle mit Niemandem, der uns fremd ist, mitgehen, da in dieser Gegend mit Kindern oft Dinge geschahen, die so schlimm und grausam sein mussten, dass man einfach nicht über sie sprach.

Aber ich wusste irgendwo in mir drin, dass ich mich bei diesem Jungen geborgen fühlte.

Ich vertraute ihm blind.

Er nahm mich an der Hand, dabei rutschte der Saum seines Ärmels über unsere verschränkten Finger.

Es war helllila und nach einem Meer der Weißen und reinen Blüten, so weiß wie sein Haar.

Es roch nach Clematis.

Die Luft lag schwer, die Sonne schien kaum, aber ihre Strahlen kratzten an der Wolkendecke und ließen alles matt erleuchten. Es war warmes, angenehmes Licht.

Ich blickte noch einmal zurück, wo ich von der Hauptstraße noch die Mauern unseres Grundstücks erspähen konnte. Ich war froh, jetzt nicht bei meiner Mutter und meinem Bruder und ihrem Streit sein zu müssen.

Ich lächelte und war auch glücklich, obwohl mein Begleiter mir anscheinend kein weiteres Schmunzeln mehr schenkte.

Kein Wind strich durch die Luft, der Geruch der Mangroven und Wasserpflanzen prägte wie immer den urtypischen Geruch. Doch da war noch etwas anderes.

Er.

ER roch nach Clematis.
Nach Clematis und getrocknetem Blut.